

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 46

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der düstler Schreier,
Ein altes Finanzgenie,
Den seine Budgets nie täuschten,
Und seine Rechnungen nie.

Drum darf ich ein Wörtlein drein reden,
Ob Bundesbank oder Privat,
Diemeil diese Frage ganz richtig
Seine empfindlichen Seiten hat.

Man sag' ich, ich will die Privatbank,
Ob schon mir noch keine holt,
Denn unsere Staatsbank, die frisst ja
Mit Stumpf und Stiel — der Wolff.



In der christlichen „Herberge zur Heimat“ in Basel soll der Hausknecht mit dem Gummischlauch (à la Berliner Spitzel) auf renitente Gäste der Herberge dreinschlagen.

Ist das christlich? Jawohl!

Christus trieb die Geldwechsler mit Schlägen fort, der christliche Hausknecht aber die Nicht-Geldwechsler. Geringer Unterschied!

Schweizerisch-chinesischer Salat für Nimrod.

Die Jagd ist schon in Vorbereitung,
Derch-ef-derb-erner Vol-fes zi-tung
Denkt einen Hasen einzufangen
Un-dist-ber-eits-in-szyg geg-ang-en.
Zu diesem Zweck hat er aufgebeten
Eyn heerd-on-bou-ern un-dvon-gno-ten,
Und sein erlaucht's Contingent
Imit-urm-schrit-nachd-erb-eut-e-rennt.
Er ist stets dabei, wo's zu schnabeln gibt,
Die-wiel-erf-ett-eb-rat-en-ll-ebt.
Sein Ziel ist ein feister Bundeshasse,
Dür-mat-ten-ha-tein-e-fey-ne-na-se
Und macht's nicht wie die sieben Schwaben,
Die-wey-lan-dnichts-gef-ang-en-ha-ben,
Wess keiner sich an das Thier gewagt.
Nef-n'si-stei-ne-ern-ste-ha-senj-agd.
Dürmatten geht natürlich voran
Un-dwill-als-erf-ter-denk-as-en-fahn.
„Wenn wir den erwischen, tapf're Schaar,
Gib-ist-mmer-größ-re, ja-rfü-rjar.“
— Also lautet Dürmatten's feldgeschrei —
„Drum-draun-sun-dran! die-jag-dist-frei!“
Doch der Has ist nicht von der feigen Rassen,
Die-sich-zuh-igf-ang-en-un-dbra-ten-las-sen,
Er trägt im Herzen Löwenmuth
Un-dwill-sich-weh-ren-fyr-sei-nblut.
Drum springt er zurück jetzt, bitterböse,
Un-dsaf-stdyr-mat-ten-amg-e-frös,
Gerfaust ihm, daß es eine Art,
Deng-rau-eh-orst-ig-en-zie-geb-art.
Auch and're Thiere des Waldes zu haufen
Kom-menj-ekt-demh-as-en-zuh-ülf-eg-el-aufen.
Bei diesem Anblick auseinander
Stieb-tdje-schard-es-gro-fen-ll-er-an-der,
Und ihr Führer verzweifelt am Boden sich wälzt,
Die-weil-derh-as-yhn-wei-dlich-pelzt
Und endlich in allerläglicher Pose,
Zie-hter-abm-it-abg-ef-ag-terh-of-e.
Nachdem er hat schwören müssen, den Hasen
Zul-as-sen-inr-uh-ew-eiterg-ra-sen.

Im Alterthum, da gab es Philosophen edler Art,
Glaszöpfige mitunter, mitunter mit dornigem Bart;
Sie streben alle nach Wahrheit, sie rangen alle nach Licht;
Und wer was Anderes wollte, war kein Philosoph nicht.
Dafür gibts zahllos heute Jünglinge, grundgescheit,
Systeme desillirend aus alt und neuer Zeit.
Nach Weisheit kühn zu ringen, wär' viel zu gering für sie;
Doktoren sind sie alle, doch Philosophen nie!

Die delphische Pythia in Außerzähl.

Ich wandre nach Kimmatathen und schwenke nach Außerzähl,
Wo mir von künftigen Dingen die Pythia reden will.
Dort sitzt sie auf goldenem Dreifuß, — doch nicht auf einem Jad —
Auf einem goldigen Dreifuß sie fein orakelnd ruht.

Was früher geschehen und was noch gegenwärtig geschieht,
Darüber sich mein Antlitz erzürnt in Falten zieht,
Ich möchte die Pythia bitten, den Schleier zu lüften mir doch,
Und mich laß' gnädig blicken in's delphische Zukunftsloch.

Ich möchte gar gerne wissen, wie lange es noch geht,
Bis die Gorthardaffäre nicht mehr in allen Zeitungen steht.
Dann möchte ich inne werden, wenn Falb sich nicht mehr irrt,
Und wann die Jura-Simplon-Bahn einmal nobel wird.

Ich möchte auch wissen, ob morgen der Bentezögler siegt;
Wenn nicht, ob er in Zukunft sich den Gelehen fügt.
So was hätt' ich zu wissen von Pythia begehrt;
Das wären die 5 Fränklein, die sie verlangt, wohl werth.

Chueri: „O Kägel, was ich für e Tämbi ha über dä säb, ich wüßt bi-goffli nid, was i thät, wenni wur drananne laufe.“

Kägel: „Recht händler, Chueri, de Chopf söttmer em abhaue, ungsplizt in Bode-n-hime schlah und nachher under d'Gipsstampf leggä, bis Amppellachf von em gäb.“

Chueri: „Jä, jä, vu wemm redeterä, Kägel?“

Kägel: „Du wemm ächtä —“

Chueri: „Dumm's Süüg, ich meine de letscht Suuser, womr jest na cha ha und womr verbotte-n-isch't z'trinke!“

Kägel: „Ach, gömr vum Stand ewegg!“

Baruch: „Herr Architekt, wollte Ihnen sagen, daß ich will bauen eine schöne Villa, muß haben ein schönes Boudoir für —“ (wird unterbrochen durch den Eintritt von)

Baruch (Sohn): „Herr Architekt, wollte Ihnen sagen, daß ich bin der Sohn meines Vaters.“

Architekt: „Daran zweifle ich nicht.“

Baruch (Sohn): „Meine der Sohn meines Vaterlieb, der Ihnen sitzt gegenüber und wollte Ihnen sagen, daß Sie dürfen nicht bauen eine schöne Villa für mein Vaterlieb — Vaterlieb will heiraten mit 60 Jahren die schöne Rebecka mit 20. Vaterlieb ruiniert die ganze Familie.“

Baruch (Vater): „Herr Architekt, will beweisen, daß nicht ist wie mein Sohn sagt: Sehe ich die schöne Rebecka an, werd' ich jünger um 20 und bin dann 40 Jahre, sieht mich die schöne Rebecka an, wird sie vor Schreck älter auch 20 macht wieder 40 Jahre. Paßt genau; die Villa wird gebaut mit schön Boudoir!“

Geglückte Werbung.

Der Assessor Lustig bemüht sich um die Gunst einer jungen Dame, begnet aber stets einer kühlen Aufnahme. Das schreckt den Assessor jedoch nicht ab. Er macht in der Familie der Dame Niste und weiß sich als ständiger Hausfreund bei allen einzuschmeicheln:

Mit Vater und Onkel der Geliebten spielt er Zaß.

Mit der Mutter besucht er die Modemagazine und trägt ihr die Päckchen nach.

Der Schwester macht er den Hof.

Dem jüngern Bruder bietet er Cigarren an.

Mit der Busenfreundin tanzt er so viel als möglich.

Der Tante hält er das Garn und hört aufmerksam ihren Erzählungen zu. Für das kleine Schoßhündchen hat er stets Leckereien in der Tasche. Natürlich muß die junge Dame schließlich, bestürmt von Eltern, Geschwistern, Onkel, Tante und Hündchen, ihr Jawort geben.

Richter: „Der Angeklagte ist zu einer Woche Gefängniß verurtheilt, weil er zehn Kilo Käse gestohlen hat.“

Zuhörer (zu seinem Nachbar): „Hörst du? Für zehn Kilo Käse nur eine Woche. Dafür könnten wir auch einmal Käse stehlen.“

Mutter: „Hast du gehört, der neue Fürsprech soll den durchgehenden Pferden in die Hügel gefallen sein und so die Inassen gerettet haben.“

Vater: „Weißt du, wenn der so müthig ist, wollen wir ihn zum Essen einladen. Vielleicht hat er auch den Muth, um unsere Hedwig anzuhalten.“

Was ist eigentlich ein Gigerl?
Ein zipfelfürter Mensch!